

Allerheiligen 2013

Heilige sind in unserer Gesellschaft aber auch nicht das, was sie einmal waren. „Nicht mehr Heilige (wie einst) und nicht Forscher oder Intellektuelle (wie vielleicht noch bis vor kurzem), sondern die beautiful people sind die zeitgenössischen Vorbilder des Lebens.“^[1] Gestern wurden die Sportler des Jahres gewählt: David Alaba und Anna Fenninger, Claudia Lösch und Mathias Lanzinger, Theresa Bauer, Schwestern Schwaiger. - Der Begriff „Heiligkeit“ führt uns im Internet zunächst zum Papst und zum Dalai Lama, dann allerdings zum Präsidenten der TU Berlin: Da ist von den Flausen Seiner Heiligkeit oder Seiner Schein-Heiligkeit die Rede. Ironischer Gebrauch, Herrschaftskritik, Etikett, biblische Rede und Kabarett gehen nahtlos ineinander über. „Und Pigor riet: Sie sollten heilig werden. Zunächst wirkten die meisten Partygäste gar nicht so, als ob ihnen der Weg ins Himmelreich sehr am Herzen läge. Doch als Pigor, der Dichter, der Kabarettist, der geborene Messdiener und Autor des Ratgeberbandes ‚Wie man am schnellsten in den Himmel kommt‘ seine Lesung beendet hatte, da lag so ein Heiligkeitswunsch in der Luft der soeben offiziell eröffneten Büroräume.“^[2]

Heilige Notburga, bitte für uns! Seliger Otto Neururer, bitte für uns!, Sel. Karl Lampert, Sel. Jakob Gapp, Sel. Thomas von Olera, Heiliger Romedius, aber auch Antonius, Florian, Sebastian, Georg, Petrus Canisius, Josef Freinadametz. Trotz aller Kritik und Ironie: die Seligen und Heiligen haben einen Platz in den Herzen der Tiroler, einen Platz in den alltäglichen Gebeten und Wallfahrten, einen Platz in der Kunst und Kultur. Sie gehören bei uns dazu, sie sind Freunde, Mutmacher, Anstifter zur Solidarität wie Florian und zum Widerstand wie Carl Lampert, Jakob Gapp oder Otto Neururer, zum Teilen, Notburga gilt vielen als die erste Gewerkschafterin.

Heilige des Alltags

Ich sehe die Heiligkeit im Volk Gottes, seine tägliche Heiligkeit. Es gibt eine ‚Mittelklasse der Heiligkeit‘, an der wir alle teilhaben können, von der Malègue spricht.“ Papst Franziskus bezieht sich auf Joseph Malègue, einen ihm lieben französischen Schriftsteller, geboren 1876 und gestorben 1940. Er meint besonders seine unvollendete Trilogie „Pierres noires - die Mittelklassen des Heils“. Manche französische Kritiker nennen ihn auch den „katholischen Proust“. Der Papst fährt fort: „Ich sehe die Heiligkeit im geduldigen Volk Gottes: Eine Frau, die ihre Kinder großzieht, ein Mann, der arbeitet, um Brot nach Hause zu bringen, die Kranken, die alten Priester, die so viele Verletzungen haben, aber auch ein Lächeln, weil sie dem Herrn gedient haben, die Schwestern, die so viel arbeiten und eine verborgene Heiligkeit leben. Das ist für mich die allgemeine Heiligkeit. Ich bringe Heiligkeit oft in Verbindung mit Geduld: nicht nur die Geduld als hypomoné, als das Aufsichnehmen von Ereignissen und Lebensumständen, sondern auch als Ausdauer im täglichen Weitergehen. Das ist die Heiligkeit der kämpfenden Kirche, von der Ignatius auch spricht. Das war die Heiligkeit meiner Eltern, meines Vaters, meiner Mutter, meiner Großmutter Rosa, die mir so viel Gutes getan hat. In meinem Brevier habe ich das Testament meiner Großmutter Rosa. Ich lese es oft: Es ist für mich wie ein Gebet. Sie ist eine Heilige, die so viel gelitten hat - auch moralisch. Sie ist immer mit Mut vorangegangen.“^[3]

Romedius gilt als Lastenträger: Lästige ertragen oder Belastungen mittragen; nicht ungeduldig, unhöflich, intolerant, aggressiv, verletzend; Bedürfnisse erkennen,

Geduld lernen, Hintergründe bedenken, Grenzen vereinbaren, Kompromisse schließen; humorvoll ernst nehmen, zu verstehen suchen, sinnvolle Aufträge geben.

Warum sind Heilige wichtig?

„Sie können sagen, was sie wollen: Es fällt in die Augen, dass es lebende Tabernakel gibt und dass wir manchmal mitten in einem Gespräch gezwungen sind, die sichtbare Gegenwart Gottes anzubeten.“^[4] Heilige sind Menschen, durch die es uns leichter fällt, an Gott zu glauben.“

Was ist ein Heiliger? Was kann mit Heiligkeit verbunden sein? Versuchen wir es an Kontrasten: „Er hinterlässt einen Scherbenhaufen.“ – So kann man es über einen Menschen hören, der eine Verantwortung und Aufgabe zurücklässt und einen Ort verlassen muss. Seine Entscheidungen, seine Arbeit, seine Weise, mit Menschen umzugehen, hat nicht aufgebaut, nicht zum Wachstum, zum Fortschritt geführt, sondern zum Chaos. Er hat bisherige Freunde gegeneinander aufgebracht, Familien gespalten. Beziehungen sind nachhaltig vergiftet, Feindschaften werden sich vielleicht über Generationen hin halten. Ein in sich zerrissener und gespaltenener Mensch treibt einen Spaltpilz überall dort hinein, wo er lebt.

„Er hinterlässt einen Schuldenberg“, d.h. er hat auf Kosten anderer gelebt, gewirtschaftet, spekuliert. Die Last müssen andere tragen. Sie verlieren ihren Arbeitsplatz, ihre Sicherheit, ihre soziale Rolle und ihre gesellschaftliche Identität. Nicht alle Hinterlassenschaften bzw. Erbschaften bergen ein Vermögen in sich. Manche müssen bei einem großen Minus anfangen.

Es blüht hinter ihm her. – So lautet ein Wort von Hilde Domin. Wir können es auf Heilige anwenden. In seinem Gefolge, in ihrer Hinterlassenschaft, ihre Erbschaft ist Friede, weil sie das Karussell der Gewalt, der Aggression, der Verachtung und des Krieges unterbrochen und Entfeindung und Versöhnungsbereitschaft gelebt haben. Es blüht hinter ihnen her, weil er einen Raum der Dankbarkeit hinterlässt, nicht des Neides, des Ressentiments, des Zu-kurz-gekommen-Seins. Undankbarkeit und Vergessen sind in der Hl. Schrift die große Sünde der „Heiden“. Sie verfinstern das Herz (Röm 1,21). Deswegen sagt der Psalmist: „Meine Seele, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ (Ps 103,2) Dankbarkeit hat eine befreiende Wirkung. Sie befreit von selbstbezogener Enge und Ängsten; sie öffnet den Blick auf andere. Denn wer „unfähig ist zur Dankbarkeit, ist kein Mensch.“^[5] Dankbarkeit blickt nie bloß zurück, sondern bewährt sich im Vorausblick. Dankbarkeit auf Zukunft gerichtet ist Hoffnung. Oder im Gegensinn: Hoffnungslosigkeit, Zynismus, Resignation ist Undankbarkeit. – Es blüht hinter den Heiligen, weil sie nicht Zynismus oder Verachtung ausstrahlen, sondern Ehrfurcht vor der Würde gerade auch der anderen und Fremden.

Manfred Scheuer

[1] Wolfgang Welsch, Grenzgänge der Ästhetik, Stuttgart 1996, 204.

[2] „taz“ vom 23.3.2001:

[3]http://de.radiovaticana.va/news/2013/09/19/interview_mit_papst_franziskus_teil_1/ted-730035

[4] Francois Mauriac 1885-1970.

[5] Elie Wiesel, Die Weisheit des Talmud. Geschichten und Portraits. Aus dem Französischen von Hanns Bücker, Freiburg-Basel-Wien²1996, 187.